

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 41

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Ein ruhiges, nüchternes Blut,
Dum tut mir immer im Herbst
Eine Auffrischung sehr gut.

Das Blut fließt sonst zu langsam,
Nest auf das Herz einen Druck;
Dagegen das beste Mittel:
Ein tüchtiger Sauersehlud!

Und dann noch einmal einen,
Und so ad libitum fort.
Ein guter, gebiegener Tropfen
Find't stets einen guten Ort.

Der läßt uns das Blut wieder kreisen,
Nacht fröhlich und frei unsern Sinn —
Und diesmal besonders da liegt ja
Viel Feuer und Sonnenglut drin.

Seufzer eines Beengten Steuerfranken-Bedrängten.

Wenn ich nur auch etwas wüßte, damit ich nicht bezahlen müßte,
Was man an Steuern schuldig ist, für Geld und Haus und Hof und Mist!
Wenn doch nur zwei Millionen (was sich vermehrt wie Kraut und Bohnen)
Im Winkel blieben unentdeckt, von Steuerwölfen fein versteckt.
Wenn's doch nur auch gäbe Mittel, um Obligo und schöne Titel,
Und Notenpäckchen fest und dick, zu bergen gegen Schlangenbiss.
Wenn doch nur die halben Bettler als längst bekannte Geldverzeihler
Verdienen könnten etwas mehr, da trät' es uns nicht gar so sehr.
Wenn doch nur auch besser wüßten, die Käpplein in den Sammelbüchsen,
Wer Andern Unterstützung gibt, ist bei den Reichen sehr beliebt.
Wenn doch nur auch schöne Straßen und Licht und Pflaster auf den Gassen,
Und Schulen, Kirchen mehr bequem, dem niedern Volk zum zahlen käm!
Wenn doch nur kein Geldmensch ginge, in unverkündete Steuerfinglinge.
Man faselt von verfluchter Pflicht, und droht uns fast mit Hochgericht.
Wenn doch nur der Teufel käme und Revisoren mit sich nähme.
Ich fürchte aber schier bestimmt, daß mich der Teufel selber nimmt.



Es klopfte heut früh eine schaden-
fröhliche Begebenheit an die Kammer
meines linken Herzmachens, der ich
ein freudiges „Gerein“ entgegen sang.
Ein Zeitungsblatt frommer Sorte
sag mir entgegen und ich drückte
sofort inbrünstig eine jammervolle
Notiz an meine rechte Brust. Daß die
Franzosen Klosterjungfrauen drang-
salieren, kommt bei mir nicht in Be-
tracht. Diese wissen sich schon zu
helfen, werfen schwere Verachtungs-
ballen in vertigerte, lebenswütige
Mannsrachen, und haben Gelegen-
heit, in ihrer Freiheit hagenstolze
Verzweiflung zu veranstalten.

Was mich aber zu jungfräulichen Freudenstürzen reizt, ist folgende
Latsche.

Schnapsbereiter als Karthäuser, ehelose Dunkelwäuser,
Fabrizierten in Grenoble, fühlen heut des Schicksals Nobel.
Herrlich hat ihr Schnaps geschmeckt, nun ist das Rezept entdeckt!
Nasch nach Spanien gezogen, haben sie halt nicht erwogen,
Daß Gefäße schmutzig sind, wo der Chemiker geschwind
Das Geheimnis ansgefunden, wie man sich in kurzen Stunden
Auch bereite solchen Schnaps, für die Mönche welch' ein Klaps;
Ohne Trank (er heißt „Schartröse“) geht es den Karthäusern böse.
Sie ergielten sich damit, Unterhalt und viel Profit.
Aus zerbrochenen Apparaten, wurde doch die Kunst erraten,
Und die Kräuter sind mit List, nach Karthäuserart gemischt.
Wie wir ohne Mitleid sehen, wird's den Kutten schlechter gehen,
Weil sie unvernünftig zäh', sich gefährdet vor der Eh'.
Wenn es nur Süßbätern, wie und wo sie immer wären,
Auch so ginge auf der Welt, wohlverdient und köstlich — gelt!?!
Wer die Schnaps-Ingrebrien schlau entdeckt, ist zu befrachten.
Also lacht und freut sich da, in Person: „Eulalia.“

Gast du den rechten Weg gefunden? O nein! Ich habe mich verirrt,
Doch hat in sel'gen Wanderstunden das Frenn auch zum Ziel geführt.

Suche die Quelle, die helle, und meide die schlammigen Pfützen.
Ein Feind schadet dir mehr als sieben Freunde dir nützen.

Suserversli.

Der Sommer hät si wacker g'haltä, ord Sonn' aparti vora g'loh;
Prophete sind halt all die Altä, ond mößet gar nöö wie ond wo.
Hät's nöö verrothä — dä seß Mußer; söß hätt' mä nöö so guete Sußer.
Es hät hym tufsig fast nie g'regnet, Prophete-Schnee ist au nöö choß;
Wenn all so s'Gegetheil bigenget, chäst s'Wettermachä blygä loh!
Pöß bockement — ist das en Bruuser, der Herrgottstropfä, so en Sußer!
Wenn Abstinentä d'Nasä strecket, sie chönd-mi fast verbarmä hüt,
Wenn's ganz verstoßligs d'Nasä strecket, ond nöö wönd thuä wie ander Lüt.
Probier's ä mol — du Gläsergruuser, bekehr-di för ä Stund zom Sußer.
Das Himmelsfäsil loht-si schluckä, der Dals sött öppis länger sy,
Ganz hoseli! — Das Ding hät Muckä, es bruch't ä chly Verstand däby;
Mach's lieber nöö wie so en Ruuser; wer chagvoll ist, verdient kä Sußer.
Die Freud thät sußer gär nüt nögä, ond macht-si böß mit Del am Quet;
Das Himmelsgöbli so verprügä, ist g'wöß ä Sünd', ond thuet nöö guet.
Häb Sorg! — nöö z'viel vom liebe Pfuuser, denn bist im Paradies mit Sußer.
Ich lupä hoch uf Quet ond Chappä, vor alle Nebe rings im Land;
Ond bruch-i siebädhundert Rappä, fäb ist mi Seel no lang kä Schand,
Es ist bigopp en Debelhuuser, wer nöö vermag en Liter Sußer.

In heidnischer Märchen- und Sagenzeit,
Wie war da die Erde mit Blumen bestreut!
Sobald nur ein Menschlein geboren ward,
Antretend die dunkle Ritterfahrt,
Da kamen die Feen, die weisen Frau'n,
Das lächelnde Kind in der Wiege zu schau'n,
Und haben ihm segnende Sprüche geweiht
Und haben es wider das Böse gesetzt.
— Deut' gibt man dem schlafenden Kinde
Als christliches Angebinde
Den Satz von der erblichen Sünde.

Selbsterkenntnis.

Nir macht der Japanese wie der Russ',
Von wegen Kriegsgeschrei so viel Verdruß.
Ich bin kein Wigle besser! Wer mich beleidigt frech und dick,
Und mich besauft ins Genick, den wünsch' ich selber an den Strick.
Da hinten senkt ein Mann und würgt und gluckt,
Weil er ein Quantum Alkohol geschluckt;
Ich bin kein Wigle besser! Ich fürchte blos den Mordskandal,
Sonst würde küssen den Potal, des Tages viele duzendmal.
Ich kenne Manchen, der da schnaubt und schwagt,
Und um gerechten Aerger schwißt und plagt;
Ich bin kein Wigle besser! Es geht mir oft in Hof und Haus
Ein wenig dumm und frumm und kraus, da muß ein schöner Fluch hinaus.
Da steht ein Kerl, der gern nach Weibern schießt,
Auch wenn er weiter sauber nichts erzielt;
Ich bin kein Wigle besser! Ich gucke nach der Karolin
Und auf die hübsche Josefin, doch lieber als die alte Trin.
Es wird d'rauf los gedichtet wundervoll,
Es tönt und reimt und frißt sich übertoll;
Ich bin kein Wigle besser! Sind Schreibefinger arbeitsam,
Jedoch der Geist gewöhnlich lahm, entsteht ein Krausimaußi-Kram.
Wie Mancher ist entfernt von Frömmigkeit
Und so dergleichen Pflichten meilenweit.
Ich bin kein Wigle besser! Ich habe nie mich eingestellt,
Zu Kirchenläusern nie gefellt, wo mir die Köchin nicht gefällt.

Edele Gemüter erfreuen der Nachtigall sanfte Afforde,
Andere ergötzt dafür kläffendes Hundegebell.



Mägel: W' seiged meini nächti wieder
emal ghörig teig gfi dert i der Schoffel-
gaß obe him „Stammheimer“. Als
hebed 'r überschnörret und de Wirt hebi
vor lauter Crampohl numme gwüßt,
wo-n-ir de Suuser her gha hebi!
Chueri: Gfennig zum erschte redet nüd
so tumm i Sache, wo-n-r nüd ver-
stünd und zum Andere hett d'r Wirt
ganz guet gwüßt, wo-n-r de Suuser
her gha häd. De Fehler ist a dem
„Stammheimer“ nu gfi, daß
z'Stammheim uße Niemer nüd d'roo
gwüßt hät.
Mägel: Jäso, jeh v'rstahnst!